

Die Zahl

2,1 Prozent

(kho) Das Bundesamt für Statistik definiert Inflation als «allgemeiner und kontinuierlicher Preisanstieg oder anhaltender Geldwertverlust». Die Inflationsrate für Konsumgüter in der Schweiz bewegte sich in den letzten 62 Jahren zwischen -1,1 Prozent und 9,8 Prozent.

Für das Jahr 2022 wurde eine Inflation von 2,8 Prozent errechnet. Im Jahr 2023 lag die Inflation in der Schweiz durchschnittlich bei 2,1 Prozent. Das ist höher als das angepeilte Inflationszielband der Schweizerische Nationalbank (SNB), welches zwischen 0 und 2 Prozent liegt.

Wie wird die Inflation gemessen?

Die Teuerung in der Schweiz wird anhand des Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) berechnet, der vom Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlicht wird. Der LIK misst die Veränderung der Preise für einen festgelegten Warenkorb von Gütern und Dienstleistungen, die von privaten Haushalten konsumiert werden. Dazu gehören Lebensmittel, Kleidung, Freizeitaktivitäten und Miete. Der LIK zeigt, um wie viel die Konsumgüter gegenüber dem Vormonat, dem Vorjahr oder jedem anderen früheren Zeitpunkt teurer geworden sind.

Kostendruck ist real

Die finanzielle Belastung der Haushalte nimmt spürbar zu, etwa bei den Krankenkassenprämien, die nicht im LIK berücksichtigt sind. Dass die Budgetsorgen von Schweizer und Schweizerinnen real sind, bestätigen aktuelle Umfragen.

So kommentiert die Credit Suisse in ihrem Schlussbericht zum Sorgenbarometer 2023: «Betrachtet man die 20 grössten Sorgen der Stimmberechtigten in der Schweiz, fällt auf, dass sieben Sorgen in den Bereich Lebenskosten, Lebensstandard und finanzielle Sicherheit fallen. Dazu zählen Gesundheit/Krankenkassen, Altersvorsorge, Inflation, Wohnkosten, soziale Sicherheit, tiefe Löhne und neue Armut.»



Die Lebenskosten nehmen auch hierzulande zu. (Symbolbild: Bigstock)

Blick nach aussen

(kho) Für das Jahr 2023 wird die Inflationsrate weltweit auf rund 6,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr prognostiziert. Im Vergleich zu den USA und der EU steht die Schweiz inflationstechnisch relativ gut da; dank einer stabilen Wirtschaft und einer kontrollierten Geldpolitik bleibt die Teuerung hierzulande oft niedriger. Doch in vielen Ländern bedeutet die Teuerung eine enorme Belastung und hat schwere wirtschaftliche wie soziale Folgen.

In Deutschland etwa lag sie im Jahresdurchschnitt 2023 bei 5,9 Prozent. Mit einer der höchsten Inflationsrate der Welt kämpft Argentinien: Gemäss Statista ist im Februar 2024 ihre Inflationsrate auf 276, 2 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat angestiegen. Im Gegensatz dazu ist der Südsudan mit einer Inflationsrate von rund -3,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr das Land mit der niedrigsten Inflationsrate weltweit im Jahr 2022.

Quellen: Bundesamt für Statistik, Statista, Sorgenbarometer 2023



Frühzeitig sparen und anlegen

Der 15. Unternehmensspiegel ging der tückischen Teuerung auf die Spur

«Inflation – heimlicher Feind der Vorsorge» so betitelt die Ostschweizer Fachhochschule OST die Einladung zum diesjährigen Unternehmensspiegel Appenzellerland. Rund 140 Personen aus Gewerbebetrieben, KMU und Lokalpolitik verfolgten das Referat und die anschließende Gesprächsrunde im Hotel zur Linde in Teufen.

Katja Hongler

Teuerung betrifft alle: Das Brot kostet mehr, die Stromrechnung ist höher, das Menu im Restaurant hat aufgeschlagen. Gleichzeitig ist unser Geld weniger wert. Das Sparpotenzial für das Alter nimmt entsprechend ab. Hansueli Reutegger, Regierungsrat AR nahm in seiner Begrüssungsrede diese Stimmungsbilder der Bevölkerung auf: «Das Thema Altersvorsorge und AHV liegt mit 32 Prozent auf Platz drei des Schweizer Sorgenbarometers». Er stellte fest, dass die finanziellen Sorgen durchaus spürbar seien, dass die meisten Menschen allerdings erst in der zweiten Lebenshälfte über ihre Vorsorge nachdenken würden.

Inflation frisst Ersparnis

In seinem Inputreferat ging Pascal Bechtiger, Professor am Institut für Finance and Law (IFL) der OST auf die Tücken der Inflation ein und zeigte, wie die Mechanismen wirken und wie man sein Vermögen schützen kann. Er erklärte: «Die Inflation macht sich auf zweierlei Arten bemerkbar – als nominale Preissteigerung beziehungsweise als (realer) Kaufkraftverlust. Das heisst, ein Produkt kostet entweder das Doppelte oder man bekommt nur die Hälfte davon.» Er rechnete vor, was dies für ein Rentnerhepapa mit einem Vermögen von 500 000 Franken bedeutet. «Berücksichtigt man die Zinsentwicklung, so bedeutet eine Inflation von zwei Prozent pro Jahr eine Verdoppelung der Lebenshaltungskosten alle 35 Jahre, beziehungsweise das Vermögen halbiert sich in 35 Jahren.»

Während die AHV-Renten der Inflation angepasst würden, sei die berufliche und die private Vorsorge nicht automatisch vor der Inflation geschützt. Um der Teuerung entgegen zu wirken, empfiehlt der Finanz-



Auf dem Podium: (von links) Moderator Prof. Andreas Löhner (IFL) mit Felix Brandenberger (Asga), Thomas Brägger (APPKB) und Gianmarco Zanolari (BDO) (Bild: Marlies Beeler-Turnheer)

experte den privaten Vermögensaufbau als dritte Säule der Altersvorsorge, «mit einer persönlichen Finanzplanung kann die drohende Einkommenslücke im Pensionsalter geschlossen werden.»

Zeit ist Geld

Thomas Brägger, Bereichsleiter Anlagekunden bei der Appenzeller Kantonalbank, ergänzte in der anschließenden Gesprächsrunde: «Eine sorgfältige Finanzplanung ist wichtig, um den Lebensstandard auch im Alter aufrecht erhalten zu können. Dabei ist der Faktor Zeit massgebend, denn auch kleinere, ersparte oder angelegte Beträge ergeben langfristig einen markanten Ertrag. Deshalb ist es entscheidend, dass man sich möglichst früh mit der Altersvorsorge beschäftigt.» Gianmarco Zanolari, Niederlassungsleiter der BDO St. Gallen, ebenfalls im Podium anwesend, äusserte sich, dass auch Unternehmen ihre Mitarbeitenden bei der Vorsorgeplanung unterstützen können. Sei dies mit attraktiven Pensionskassenlösungen, aber auch mit Aufklärungsarbeit. Er stellte nämlich fest, dass junge Arbeitnehmende oft schlecht informiert seien. «Man sollte ihnen helfen, einen Vorsorgeausweis richtig zu interpretieren», so der Treuhandexperte.

Als dritter Gesprächspartner war Felix Brandenberger, Leiter Unternehmensgeschäft Asga Pensionskasse, eingeladen. Er nahm die Pensionskassen ein bisschen in Schutz bezüglich Inflationsausgleich, der bei Alters- und Hinterlassenenrenten nur dann erfolgt, wenn die Pensionskassen

«Finanzplanung sollte als obligatorisches Schulfach eingeführt werden.»

Thomas Brägger
Bereichsleiter Anlagekunden APPKB

die finanziellen Möglichkeiten dazu haben. «In den Umwandlungssätzen ist nebst der durchschnittlichen Lebenserwartung auch ein technischer Zinssatz impliziert, der beim obligatorischen Umwandlungssatz von 6,8 Prozent rund 4,75 Prozent Zins beträgt und daher massiv höher ist als die kumulative Teuerung der letzten zehn Jahre. Somit wird nicht nur die Inflation ausgeglichen, die Altersrentner erhalten gar eine implizierte Realverzinsung.»

Terminologie schreckt viele Junge ab

In der Diskussion stellte sich heraus, dass sich junge Menschen offensichtlich zu wenig um ihre Altersvorsorge kümmern. Ein Grund dafür sind die fehlenden, finanziellen Ressourcen, um überhaupt Geld zu sparen oder anzulegen. Zudem ist das Thema komplex und erfordert eine kontinuierliche Budgetanpassung an veränderte Lebenssituationen.

Es stand ebenso im Raum, dass Schweizerinnen und Schweizer im Vergleich zu anderen Nationen bezüglich Geldanlagen, insbesondere in Aktien, eher «stiefmütterlich» unterwegs seien. Auch wecken Fachbegriffe wie «Altersvorsorge» und «Rente» gerade bei der jungen Generation wenig Anreize, sich überhaupt damit auseinander zu setzen.

Brägger erwähnte dazu eine Episode: «Eine Kundin hat mir mal gesagt, dass wir endlich aufhören sollen, von Altersvorsorge zu sprechen – Zukunftsplanung würde viel attraktiver klingen». Aus den Voten der Podiumsgäste lässt sich folgendes Fazit ableiten: Aufklärungsarbeit bei Jungen und eine fachliche Begleitung könnten eine breitere Bevölkerung motivieren, auch kleine Ersparnisse effektiv anzulegen und damit der Inflation zu begegnen und gleichzeitig Kapital für das Alter aufzubauen.



Beim Apéro wurde im kleinen Rahmen weiterdiskutiert.

(Bild: Katja Hongler)

«Mit Liib ond Seel»

Tausendsassa vom Kronberg



Dominic Bösch. (Bild: Katja Hongler)

(kho) Nur wenige Meter von seinem Elternhaus entfernt, befindet sich auch sein Arbeitsplatz: Dominic Bösch (28) arbeitet für die Jakobsbad-Kronberg AG. «Hier fühle mich wohl und ich möchte an keinem anderen Ort dieser Welt leben und arbeiten», sagt er.

Nach der Schreinerlehre hat er zwei Jahre auf dem Beruf gearbeitet, bevor er sich für eine Stelle bei der Luftseilbahn bewarb. «Sie suchten einen «Hölzigen» und ich fühlte mich sofort angesprochen.» Mittlerweile arbeitet Bösch seit fünf Jahren in verschiedenen Funktionen am Kronberg. Im Sommer ist er Instruktor und Retter im Zipline-Park. Retter? «Ja, ich rette Menschen aus misslichen Lagen. In der Hochsaison kommt es fast täglich vor, dass ich einen Gast im Hochseilpark abseilen muss. Manchmal wird die Route unterschätzt oder die Höhenangst blockiert die Kletterin oder den Kletterer. Ich bringe sie dann am Seil sicher auf den Boden zurück», erklärt er.

Im Winter ist er häufig als Pistenpatrouillier unterwegs. Dann transportiert er verunfallte Schlittenpiloten vom Berg. Im Frühling und Herbst begleitet er die Gäste als Kabinenführer in der Seilbahn. Und wann immer ein Handwerker gebraucht wird, ist Bösch zur Stelle. «Ich helfe bei der Revision der Seilbahn oder auch im Unterhalt.»

Diese vielfältigen Aufgaben, das tolle Team und die schöne Aussicht beim Arbeiten würden diesen Traumjob auszeichnen, sagt der Allrounder, der mit seiner offenen Art, seiner heimatlichen Verbundenheit und handwerklichem Geschick perfekt zum touristischen wie technischen Betrieb passt.

Künstlerische Ader

Bösch hat noch ein Talent: Das Handschnitzen. An seinen freien Tagen schnitzt er Kühe und andere Tiere, die zum traditionellen Alpabzug dazugehören. «Neu ist gerade ein Steinbock dazugekommen» sagt er und präsentiert das frisch geschliffene Tier mit den markanten Hörnern. «Beim Schnitzen kann ich ungestört meinen Gedanken nachgehen und gleichzeitig etwas Schönes herstellen», beschreibt er seine Leidenschaft.

Auslöser war ein Geschenk seines Grossvaters während der Corona-Zeit: «Er hat mir ein paar geschnitzte Holzkühe geschenkt. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Gleichzeitig liess es mir keine Ruhe, weil der Alpabzug nicht vollständig war.» So begann er, sich das Schnitzen selbst beizubringen und die fehlenden Tiere in Eigenregie zu fertigen. Mittlerweile hat er einen persönlichen Stil entwickelt.

Er legt sehr viel Wert auf Details wie Schellen, Riemen oder Konturen von Horn und Huf. «Zudem müssen die Proportionen der Körperteile stimmen», ergänzt er. Er skizziert seine Figuren jeweils von Hand auf einem Holzstück, dabei verzichtet er bewusst auf Schablonen: «So wird jedes Tier ein Unikat». Zudem belässt er die Holztiere unbemalt, «das gehört auch zu meinem natürlichen Stil», bemerkt er. Seine Schnitzwerke sind so beliebt, dass er als offizieller Partner der Organisation Appenzeller Regionalmarketing sein Handwerk an Messen oder anderen Veranstaltungen vertreten darf.

Zum 125-jährigen Jubiläum von Appenzellerland Tourismus AI wird eine Porträt-Serie über Personen publiziert, die sich «mit Liib ond Seel» für die Region engagieren.